

# Voigtländische Blätter.

Unter redaktioneller Verantwortlichkeit von Aug. Wieprecht in Plauen  
herausgegeben von mehren Voigtländern.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich vorläufig einmal und zwar Sonnabends für den vierteljährlichen Preis von 7  $\frac{1}{2}$  ngr  
Aufsätze und Mittheilungen für dieselbe wolle man an Aug. Wieprecht in Plauen adressiren. — Anzeigen aller Art werden  
aufgenommen und wird der Raum einer gespalteten Zeile mit 8 A berechnet.

N<sup>o</sup> 24.

Plauen, den 9. Septbr.

1848.

Inhalt: Deutschlands Retter. — Was ist wohlfeiler, die Republik oder die Monarchie? — Voigt-  
ländisches: Von den Anfängen der Elster. Aus Delsnig. Delsnig den 4. September. —

In Nr. 4 unsr. Bl. hatten wir ein deutsches Re-  
publikanerlied abgedruckt, an dessen Ende es hieß:

Erhebt euch Männer wie Löwen und springt  
An die Brust dem Tyrannen und ringt und singt:  
Zum Teufel mit Szepter und Kronen.

Einige Herren von der stabilen Partei, die keine Idee  
von Poesie, poetischer Ausdrucksweise und Kritik hat-  
ten, erhoben darauf ein fürchterliches Geheul im Voigtl.  
Anz., greinten und wiesen als Nuzanwendung mit zit-  
terndem Finger auf diese schreckliche Stelle: „Seht  
ihrs, ihr Leute, die Fürsten wollen sie morden, unsre  
guten Fürsten! Bloß morden und theelen wollen die  
Republikaner: Hütet euch ja, für die Republik zu  
stimmen und zu wirken, seht ihrs, da werdet ihr auch  
gemordet und getheelt, wenn auch ihr nicht, doch eure  
Besitzthümer.“

Dieses Heulen hat uns zu sehr amüßirt, wir möch-  
ten es gar zu gern noch ein Mal hören, drum lassen  
wir wieder einen poetischen Mord folgen:

## Deutschlands Retter.

Seht dort die troß'gen Freier,  
Wie sie sich güttlich thun,  
Von fremden Gute schmausen,  
In fremden Räumen hausen,  
Und dann behaglich ruhn! —  
Penelope, Penelope,  
Mein Deutschland! du Penelope,  
Wird bald Odysseus kommen?

Die neun und dreißig Freier  
Sie nagen rings an dir,  
Wie hungrig wilde Raben  
Nur alle dich zu haben  
Boll wüthender Begier! —  
Penelope, Penelope,  
Mein Deutschland! du Penelope,  
Wann wird dein Retter kommen?

Gekommen ist dein Retter  
In unsrer großen Zeit, —  
Doch von dem troß'gen Schwarme,

Von deinem blut'gen Harne  
Bist du noch nicht befreit! —  
Penelope, Penelope,  
Mein Deutschland! du Penelope,  
Du bist dein eigener Retter!

In deiner Jugend keimet  
Die Rettung, jeglich' Heil.  
In deiner Jugend glühe,  
Aus deiner Jugend fliehe  
Der Freier Todespfeil! —  
Penelope, Penelope,  
Mein Deutschland! du Penelope,  
Auf! Stähle deine Jugend!

Traun! Dein Odysseus weilet  
Im heimathlichen Land:  
Er, den du lang beweinet,  
Er ist mit dir vereinet  
In Herz und Wort und Hand! —  
Penelope, Penelope,  
Mein Deutschland! du Penelope,  
Auf! reich' ihm deine Pfeile! —

Die Freiheit, dein Odysseus!  
Spann straff den Bogen an,  
Daß keiner von den Freiern,  
Den blut'gen Ungeheuern,  
Dem Tod entinnen kann! —  
Penelope, Penelope,  
Mein Deutschland! du Penelope,  
Besflügle deine Pfeile!

Und liegt ihr, troß'ge Freier,  
Im Blute röchelnd all', —  
Dann, Deutschland! dann ertöne  
Dein Jubelruf, der Schöne,  
Wie tausend Donnerschall! —  
Penelope, Penelope,  
Mein Deutschland! du Penelope,  
Dann weile dein Odysseus!!  
Na, jetzt habt ihrs gelesen: Hallo, huffah aufge-  
wacht, die Federn gespitzt und wieder geheult.

Karl Doehler.

## Was ist wohlfeiler, die Republik oder die Monarchie?

Von einem Schweizer.

Die große Mehrzahl der Deutschen sind noch wahre Abschüler in Sachen der Republik. Da streiten sie sich sogar über die Frage, ob die Republik oder die Monarchie wohlfeiler sei. Lächerlicher, kindischer Streit! Als ob die vergleichende Statistik diese Frage nicht schon längst entschieden hätte, als ob man nicht an den Fingern abzählen könnte, daß ein republikanischer Staat, nur einigermaßen vernünftig organisiert, nothwendig wohlfeiler sein müßte, als ein monarchischer. Doch ich will Zahlen sprechen lassen. Zahlen mögen beweisen, wie sehr auch in diesem Punkte manche Hofzeitungsschreiber das Volk betrügen.

Gerold Meyer v. Knonau sagt in seiner Beschreibung des Kantons Zürich (St. Gallen 1846), II. Bd., S. 252, 253: „Bei uns (im Kanton Zürich), wie fast in der ganzen übrigen Schweiz, zahlt der Bürger an die Staatsbedürfnisse lange nicht so viel, als in andern Ländern, was aus folgenden, von uns gemachten Berechnungen hervorgeht.

Im Kanton Zürich gibt durchschnittlich jeder Kopf zwei Franken (Schweizerfranken) und fünf und dreißig Rappen Steuern, nämlich 1 Fr. 69 Rp. direkte, 66 Rappen indirekte.

	direkt:		indirekt:	
dagegen in	Frk.	Rapp.	Frk.	Rapp.
Großbritannien	33	20	3	50
Frankreich	12	85	8	5
Niederlande	12	67	8	28
Baden	9	95	1	84
Preußen	9	37	3	40
Hessen-Darmstadt	8	74	3	37
Dänemark	8	70	4	98
Portugal	7	73	2	97
Baiern	6	85	2	15
Sachsen-Weimar	5	77	1	95
Kurhessen	5	47	2	7
Hannover	5	38	3	23
Württemberg	4	76	1	91
im Canton				
Baselstadt	13	52	7	6
Baadt	6	9	2	66
Solothurn	2	98	1	76
Baselland	2	63	—	62
Bern	2	54	1	50
Zürich	2	35	1	69
Neuenburg	2	7	—	—
St. Gallen	2	3	—	70
Aargau	1	74	—	42
Luzern	1	63	—	92
Wallis	1	60	—	—
Schaffhausen	1	23	—	31
				— 92

So weit Gerold Meyer von Knonau, der gewissenhafte und kenntnißreiche schweizerische Geograph und Statistiker. Was sagen nun die Deutschen zu dieser Tabelle? Werden sie nun bald begreifen, daß wenn ein Engländer 33 Frk., ein Badenser beinahe 10 Frk., ein Züricher aber nicht einmal 2½ Schweizerfranken Steuer zahlt, dies ein Unterschied zwischen Republik und Monarchie ist, der sich mit Händen greifen

läßt? Es gibt in der Schweiz bloß einen Kanton — oder besser einen Halbkanton, wo man sogar mehr Steuern zahlt, als in irgend einem der angeführten deutschen Staaten; ich meine Baselstadt. Diesen hohen Steuerfuß haben aber die Baseler lediglich ihrer äffischen Nachahmungssucht monarchischer Regierungsweise zu verdanken. Die Baseler halten eine Universität, welche sehr viele Professoren, aber fast keinen Studenten zählt (auf jeden Student kommt ein Dozent); sie besolden eine Staatsgarnison von 200 Mann, sie wollen eine eigne Regierung haben, einen eignen Staat bilden, obgleich sie kaum eine Quadratmeile Land besitzen. Die Krähwinkelrepublik Baselstadt fällt also bei unserer Vergleichung gar nicht ins Gewicht, sie ist eine Anomalie. Die Basellandschaftler, die sich erst seit den dreißiger Jahren von Baselstadt getrennt, zahlen bloß 2 Franken und 63 Rappen Steuer per Kopf. — Es ist also Thatsache, eine durch mathematischen Beweis bewiesene Thatsache: in der Republik zahlt man weniger Steuern als in der Monarchie. Wäre nun die Schweiz noch gar eine einzige untheilbare Republik, statt wie jetzt eine Verbündung von 22 souveränen Staaten, so müßten die Steuern noch weit geringer sein. Wir hätten dann statt 200 Regierungsräthen bloß sieben oder neun, statt etwa 200 Oberrichtern vielleicht bloß 20 zu besolden; wir würden unendlich viele Besoldungen streichen können. Können nun Republiken von so geringem Territorium bei solch niederem Steuerfuß bestehen, um wie viel mehr müßten große deutsche Staaten bei einer republikanischen Staatsform profitieren?

Die schweizerischen Republikaner zahlen aber nicht nur weit weniger Steuern, als die monarchischen Unterthanen, in der Schweiz sind die Steuern überdies auch viel gerechter vertheilt, als in den monarchischen Staaten. In der Schweiz werden die Steuern größtentheils vom Vermögen, von den Reichen erhoben; der Unbemittelte zahlt in den meisten Kantonen gar nichts; in den monarchischen Staaten dagegen lasten die Steuern hauptsächlich auf der produzierenden und arbeitenden Klasse. In England zahlt der Kopf nicht weniger als 29 Frk. 70 Rp. indirekte Steuer (in Zürich etwas mehr als einen halben Franken). In Baden werden von 9 Frk. 95 Rp. nur 1 Frk. 84 Rp. direkte, dagegen 8 Frk. 11 Rp. indirekte erhoben. Wer zahlt aber hauptsächlich die indirekten Steuern? Der Bauer, der Krämer und der Fabrikarbeiter.

Der größte Unterschied zwischen der Republik und der Monarchie besteht aber in der Verwendung der Steuern. Es kommt weniger darauf an, wie viel ein Staatsangehöriger an den Staat zahlt, als darauf, welche Früchte man von den Steuern einerndtet. In der Monarchie dienen nur die Steuern hauptsächlich dazu, die Fürsten, die Prinzen und Prinzessinnen und ihre Höflinge zu ernähren. Die Fürsten verzehren Millionen, während hunderttausend von redlichen Bürgern darben oder gar schweren Hunger leiden; in der Monarchie dienen die Steuern für Besoldung von einer Menge Beamten, deren ganzes Verdienst oft einzig und allein in der Bedrückung des Volkes besteht; in der Monarchie dienen die Steuern endlich auch noch

zur Bezahlung stehender Heere, welche das Volk nöthigenfalls auf Geheiß der Fürsten oder ihrer Minister niederschießen; nur der kleinste Theil der Steuern kommt dem Volke zu gute.

Ganz anders in den republikanischen Schweizerkantonen. Was der einzelne an den Staat abgibt, kommt auch wieder an die Gesamtheit zurück.

Die Schweizer haben keine volksfeindliche Klasse, keine Fürsten, Prinzessinnen, Höflinge und stehenden Heere zu ernähren, die Steuern werden im Interesse aller Staatsangehörigen verwendet. In der Schweiz hilft man dem Armen, ehe der Hungertod an seiner Thüre klopft. In der Schweiz erkennt man es für Pflicht an, jeden Staatsangehörigen von Staatswegen erziehen und bilden zu lassen; mehr als drei Millionen Schweizerkinder werden jährlich für das Schulwesen verwendet.

Dr. Thomas Scherr, ein Mann, der in Deutschland aufgewachsen, in Deutschland seine Bildung empfangen und schon mehr als 20 Jahre in der Schweiz lebt, sagt in seiner Pädagogik (S. 366): „Vergleicht man die Schweiz in Rücksicht auf das Schulwesen mit andern Staaten, so ist unleugbar, daß die Kantone der ersten Reihe mehr fordern und wirklich mehr leisten, als die um ihr Schulwesen hochgepriesenen Staaten Deutschlands. Es ist in der That ein ganz merkwürdiges, in der Kulturgeschichte der Menschheit höchst wichtiges Faktum, daß in Republiken, in welchen die Abgaben in möglichst geringem Fuße angelegt werden, verhältnißmäßig zehnmal mehr für die Volksbildung von Seite des Staats gethan wird, als in den monarchischen Staaten, in welchen die Abgaben nach einem ganz andern Maßstabe entrichtet werden. In mehreren Kantonen findet man ein Viertel und noch mehr aller Staatsausgaben auf das Schulwesen bezogen. Frankreich, Italien, England, Amerika dürfen sich nicht einmal in Hinsicht auf die Anstalten zur allgemeinen Bildung mit der zweiten Reihe der Kantone messen, und die Schweiz als Gesamtheit steht auch bei noch so verschiedenen Resultaten hoch über jenen Ländern. Kein deutscher Staat hat in seinen öffentlichen Anstalten solche Institute aufzuweisen, wie unsere Kantonschulen, wo die beiderseitigen Richtungen für Gelehrtenbildung und dann für wissenschaftliche industrielle Bildung vereinigt sind und in den höchst zahlreichen Sekundärschulen zum Theil in alle Kreise der Kantone sich ausdehnen.“

Und nun das Resultat: Wo zahlt man am meisten Steuern? In den monarchischen Staaten. Wo am wenigsten? In den republikanischen Schweizerkantonen! Wer zahlt den größten Theil der Steuern in der Monarchie. Die arbeitenden Klassen! Wer zahlt am meisten in der Republik? Die Reichen. — Für wen werden die Steuern in der Monarchie hauptsächlich verwendet? Zur Bezahlung mächtiger Volksfeinde. Für wen werden die Steuern in der Republik verwendet? Für das gesammte Volk.

### Boigtländisches.

#### Von den Anfängen der Elster.

Ich habe in einer der vorigen Nummern versprochen,

Ihnen anzugeben, wie das Volk bei uns das neue Staatsprinzip bethätigt. Erwarten Sie aber nicht eine genaue und ängstliche Beschreibung aller der Volksversammlungen und Verbrüderungsfeste, die seit den Märztagen gehalten wurden, Sie haben von denselben ohnehin in den Zeitungen gelesen und ich müßte in der That fürchten, Sie durch eine wiederholte Aufführung der Reden, Toaste und Festlichkeiten am Ende gar zu langweilen. Dagegen will ich versuchen, Sie mit dem Geiste etwas vertrauter zu machen, der diese Versammlungen besetzt hat. Sie kennen die nationalen Zusammensetzungen Böhmens, Sie wissen, daß neben 3 Millionen Tschechen, die mit ihren Brüdern in Mähren und Schlesien, den Slowaken in Nordungarn und den Polen u. den westlichen Zweig der 80 Millionen umfassenden Slawenfamilie bilden, 1,200,000 Deutsche wohnen, Sie wissen auch, daß wir Alle, Tschechen und Deutsche, von dem Ministerium Metternich und seinen Kreaturen gleich geknechtet wurden. Dies fühlten Alle mit gleich tiefem Grolle. Doch hatten die Deutschen wenigstens noch den Trost, daß ihr Ausfänger zu ihrem Stamme gehörte und daß die Familie, die zu diesem saubern Geschäfte ihren Namen lieh, gleiche Sprache mit ihnen redete. Wie anders dagegen die Tschechen! Zu dem Ingrimme über die mit Gefängnissen verbarrikadirte Blutigelwirthschaft gesellte sich noch die Wuth über die fremden Unterdrücker. Sie sann zurück auf ihre Geschichte, ihren untergegangenen Ruhm, ihre verwischte Selbstständigkeit und jede Erinnerung fachte die Liebe zu ihrer Nation und den Haß gegen die, welche sie zu vernichten drohten, noch mehr an. Eine edle glühende Begeisterung hatte sich ihrer bemächtigt, genährt und getragen anfangs von den Männern der Literatur, eingepflanzt dann den weitern Schichten des Volks und von diesem mit der Kraft eines Unterdrückten gehegt und gepflegt. In der Stille hatte sich diese nationale Erhebung über den ganzen tschechischen Theil Böhmens ausgebreitet, da kam die Märzrevolution. Der Tag der Freiheit, der nationalen Selbstständigkeit hatte auch für die Tschechen geschlagen.

Ich muß mir jedoch eine ausführlichere Erörterung für die nächste Nr. versparen. Schw.

Aus Delitzsch. Das Voigtland stand früher immer in dem Rufe großer Freisinnigkeit, ja überall im deutschen Lande, wo man von dem Liberalismus Sachsens sprach, wurden unsre Berge als der Hauptsitz der freieren Gesinnungen und Bestrebungen gewiß zuerst genannt. Dieses Lob ward uns gespendet zu einer Zeit, wo es noch trübe in Deutschland aussah; hat es sich erhalten jetzt, wo wir die Errungenschaften jener Kämpfe besiegen, die uns damals den Ruhm erwarben? Nein und leider müssen wir uns selbst zugestehen, daß wir gar keinen Anspruch auf dasselbe haben. Wir sind unthätig geworden, während die Reaktion um uns her arbeitete, festen Boden zu gewinnen suchte und beinahe auch gewann. Ein großer Theil von uns hat sich von ihr einschüchtern lassen und von aller öffentlichen Regsamkeit und Strebsamkeit zurückgezogen:

Der Knecht Ruprecht der Gegenwart, der Kommunismus, hat sein Redliches beigetragen, mit ihm hat die Reaktion zuerst die ängstlichen Kinder des Besitzes geschreckt, um von der kräftigen Durchführung der Revolution abgehalten, dann sie ganz unthätig gemacht und zuletzt triumphirend sie in ihre hohnlachenden Reihen übergeführt. Doch endlich fängt man an, sich seiner unverständigen Furcht zu schämen, man sieht ein, daß die Bestrebungen für Erhaltung und Durchführung des Freiheitsprinzips durchaus nicht kommunistisch sind, — den Raub des Privateigenthums sanktioniren und somit die jetzige Ordnung der Gesellschaft zu Gunsten einiger Träger und Lüderlicher umstürzen, sondern daß sie gerade das Gegentheil erreichen wollen, nämlich durch eine Beseitigung alles Ungerechten und Unvernünftigen aus dem Staate diesen gegen jede selbstsüchtigen Gelüste des Unten und Oben sichern und festbegründen wollen. Endlich fangen die Städte des Voigtlands, die als der Hort der Freiheit in Sachsen bisher betrachtet wurden, an, aus den Garnen der Reaktion sich allmählig zu winden. Es thut auch noth, wenn sie sich nicht selbst später die unverantwortlichen Folgen ihrer Lauheit und Trägheit zuschreiben wollen.

Weit ruhiger und rüstiger zeigen sich da die Landbürger! Sie haben das Treiben der Reaktion weit eher und klarer durchschaut, sie haben das Unsinnige der kommunistischen Beschuldigungen, aber auch den Grund dieser Verdächtigungen erkannt, der weiter nichts ist als die Revolution in ihrer Durchführung aufzuhalten, die „abgenöthigten Konzessionen“ allmählig wieder zu

vereiteln und die schönen alten Zustände wieder herbeizuführen. (Fortsetzung folgt.)

Delsnitz den 4. September. Von dem hiesigen Bürgerverein ist heute eine, vom Dr. Jahn verfaßte und mit sämtlichen Unterschriften der Vereinsmitglieder versehene Adresse an den Staatsminister Oberländer abgefaßt worden, in welcher die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen wird, daß derselbe, trotz der Bestrebungen der Aristokratie, ihn von seiner Stellung zu verdrängen, auf seinem Posten bleiben möge. Eine Partei am Hofe, die der neuen Zeit sehr gram ist und unter der man sehr, sehr „hochgestellte“ Frauen als überwiegende Mehrheit zählt, also eine ordentliche weibliche Hofkamarilla machinirt mit allen Kräften auf den Sturz Oberländers los. Doch werden alle diese Bestrebungen der Reaktion durch den gesunden, starken Sinn des erwachten Volks zu Schande werden und als bemitleidenswerthe Lächerlichkeit sich herausstellen. Wenn man nur die Namen dieser vom Mark des Volks zehrenden so und so viele Mal hoch, löchst und allerhöchst gebornen, freiheitsfreundlichen Frauen erführe, man wüßte doch genauer, wie man mit ihnen daran wäre und könnte sie dann doch recht freundlich ersuchen, wenn ihnen das fürchterliche Stück Freiheit, das erungen ist, nicht zusagte, lieber auszuwandern nach Rußland oder der Türkei. Das wäre doch wenigstens eine That der Aristokratie, über die man sich freuen könnte. Wir wollten ihnen gern das beste Wohl-ergehen in der neuen Heimath wünschen.

## Advertisement.

Die hiesige untere Eister- oder Kreuzmühle mit vier Mahlgängen, einer Schneide- und Graupenmühle nebst Zubehör ist von den Herren Altersvormündern der beiden unmündigen Besitzer derselben, der 2 Gebrüdere Löbering allhier, an deren bisherigen Pächter, den Müllermeister Heinrich August Fuchs allhier, anderweit auf 6 Jahre, von Michaelis 1848 bis dahin 1854 für die jährliche Pachtsumme an 600 Thlr., in 2 Terminen zahlbar, verpachtet worden.

Rückfichtlich der unmündigen Verpächter wird daher dieser Pacht öffentlich ausgeschrieben und werden daher diejenigen, welche ein höheres Gebot zu thun gesonnen, hiermit geladen,

den 25. September 1848

auf hiesigem Stadtgerichte Mittags um 12 Uhr in Person zu erscheinen, ihre Mehrgebote zu thun und sich nach Befinden des Zuschlags dieses Pachts an den Meistbietenden zu versehen.

Der dieser Licitation als Bedingung der Verpachtung dienende Pachtvertrag liegt hier zur Einsicht bereit und wird vor jetzt nur noch bemerkt, daß der Pächter bei Antritt des Pachts einen unverzinslichen Pachtvorstand von 600 Thlr. zu erlegen hat.

Stadtgericht Plauen am 8. September 1848.

Hausner.

Die Königl. Baugewerkschule in Plauen beginnt am 10. Oktober d. Jahres ihren Winterkursus,

und es werden nicht nur diejenigen Gesellen und Lehrlinge des Maurer- und Zimmerhandwerks, welche bereits im vorigen Jahre die Anstalt besucht haben, sondern auch diejenigen, welche als neue Böglinge in dieselbe eintreten wollen, hiermit aufgefordert, längstens bis zum 7. Oktober bei der unterzeichneten Direktion persönlich oder schriftlich sich anzumelden. Die Aufnahme der Angemeldeten, zu welcher der Geburts- Impf- und Konfirmationschein, so wie der Nachweis des bisherigen Wohlverhaltens erforderlich ist, wird am 9. Oktober Vormittags 9 Uhr im Saale des Gewerbschulgebäudes statt finden, und es wird Solches mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß spätere Anmeldungen auf keinen Fall berücksichtigt werden können.

Plauen den 4. September 1848.

Die Direktion der Königl. Gewerb- und Baugewerkschule. Pfreyschner.

Wegen der vielen Anfragen und Bestellungen um Kalk wird hiermit bekannt gemacht, daß die Kalkbrennerei des Rittergutes Untermarrgrün bei Delsnitz nach beendigter Erndte, den 28. dies., wiederum in Betrieb gesetzt worden und täglich frischer Kalk zu haben ist, und daß vom 3. Septbr. an jeder beliebigen Quantität Gnüge geleistet werden kann; nur wird gebeten, bei Lieferung von großen Quantitäten sich zuvor mit mir in Bernehmung zu setzen. Der Preis eines Scheffels ist, wie bekannt, im Einzelnen 12 Ngr., in Partien 10 Ngr. (8 gGr.) und 2 Pf. Maßgeld pro Scheffel. Untermarrgrün, den 28. Aug. 1848.

Fr. Gottfried.

Druck und Verlag von Aug. Wieprecht in Plauen.